wendung in der Klasse, Wolff zur Orientierung, zum Nachschlagen und zur Ergänzung, Benzmann für die modernste Dichtung, Avenarius (einschliesslich des Balladenbuchs) und Vesper als prächtige Bücher für ästhetischen Genuss und künstlerische Vertiefung des Lebens.

II. Bücherbesprechungen.

Langenscheidts Taschenwörterbücher für Reise, Lektüre, Konversation und den Schulgebrauch. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache, zusammengestellt von Dr. Hermann Lindemann. Teil I: Englisch-deutsch. xliv + 564 S. — Teil II: Deutsch-englisch. xlviii + 560 S. Jeder Teil gebunden 2 Mark. (Beide Teile in einem Bande 3.50 Mark). Berlin-Schöneberg o. J. (1911/12), Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung.

Die Langenscheidtschen Taschenwörterbücher sind seit Jahren so bekannt, dass es beinahe Eulen nach Athen tragen hiesse, heute noch ein Wort zu ihrer besonderen Empfehlung zu sagen. Die neue Bearbeitung des englischen Teiles der Serie, die sich jetzt auf so ziemlich alle Kultursprachen einschliesslich der klassischen erstreckt, präsentiert sich in so einnehmender Gestalt, dass man seine helle Freude daran haben muss. Gegenüber der älteren Auflage ist die Klarheit und Lesbarkeit sowie die Reichhaltigkeit noch beträchtlich gestiegen: dünnes aber undurchlässiges und nicht vergilbendes Papier, scharfer Druck in einer ganzen Reihe von Schriftgattungen mit leicht merkbaren Unterscheidungszeichen, gediegener Leinenband machen die zunächst ins Auge fallenden Kennzeichen aus; der grammatische Teil bietet auf geringem Raume eine Menge des Wissenswerten und wird durch Zahlenverweise im Wörterbuch selbst trefflich ausgenützt; die Aussprachebezeichnung ist nach einem längstbewährten, leicht zu erlernenden System fürs Deutsche wie fürs Englische gegeben, und der Wortschatz ist für den Umfang der Bändchen geradezu unglaublich und bringt selbst auf entlegenen Gebieten alles für den täglichen Bedarf Notwendige; sogar der Luftsport ist schon ausgiebig berücksichtigt. Zu rascher und bequemer Orientierung wird man auch dann, wenn man grössere Wörterbücher sein eigen nennt, immer wieder gerne zu diesen handlichen Werkchen greifen, und für minderbemittelte Schüler dürfte es kaum etwas Besseres geben, das ihnen die Auslage so reichlich wiedererstattete.

Univ. of Wis. **E. C. Roedder.**

W. Viëtor, Deutsches Aussprachewörterbuch. Leipzig, O. R. Reisland. XVIII + 470 Seiten.

Was lange währt, wird gut! Dreissig Jahre lang haben wir auf dieses schon 1882 im Literaturblatt für germanische und romanische Philologie angezeigte Werk warten müssen; dafür erfüllt es jetzt die höchstgespannten Eerwartungen. Zu sagen, dass es sich bei Viëtor nicht anders erwarten liess, wäre übel angebracht: solch peinliche Sorgfalt, solche Weite des Blickes, solche Konsequenz bei aller Freiheit liess sich nicht einmal aus dieser Quelle erhoffen.

Der Wert des Buches ist kaum zu überschätzen. Ein „standard" der Aussprache, wie er z. B. für Französisch und Englisch längst besteht, ist damit auch für das Deutsche geschaffen; die vom Berliner Bühnenkongress 1898 eingeleitete Regelung ist über den Kreis der Bühne hinaus auf die Allgemeinheit der Sprache ausgedehnt und namentlich der Schule zugänglich gemacht. Der oft gehörte Satz von einem Buche, das auf dem Schreibtische keines Lehrers fehlen sollte, ist hier keine blosse Redensart. Das gilt besonders von uns Lehrern des Deutschen im Auslande. Vor einem hiesigen Lehrer des Deutschen, der von der Existenz dieses Wörterbuches erfährt und es sich nicht anschafft, habe ich wenig Respekt, denn ich kenne kaum ein Buch, das uns gegenwärtig wichtiger wäre.

Viëtors Aussprachewörterbuch enthält etwa 25,000 Titel. Die Fremdwörter und Eigennamen darunter wür-

de ich auf etwas mehr als die Hälfte schätzen. Bei weniger bekannten Wörtern — deutsch oder fremd — wird knappe Definition gegeben. Wie sehr dies am Platze ist, möge die folgende kleine Liste deutscher Wörter von Seite 47 zeigen: Bibergeil, Bibernelle, Bickbeere, Bickel, Biensaug, Biese, biesen, Biest (Milch nach dem Kalben). Die Aussprache wird selbstverständlich im Alphabet der *Association phonétique internationale* gegeben. „Als Schriftart ist die international verbreitete aber darum nicht weniger deutsche Antiqua statt der von vielen mit Unrecht als allein national betrachteten Fraktur gewählt." (S. VI.)

Probleme der Aussprache werden im allgemeinen im Einklang mit Siebs' Bühnenaussprache, Viëtors Aussprache des Schriftdeutschen u. s. w. entschieden, und nicht nach Massgabe irgend einer Lokalaussprache. „Den in- und ausländischen Skeptikern gegenüber, die von Zeit zu Zeit die „wirkliche" Aussprache wieder einmal in Berlin oder Hannover (warum nicht auch einmal in Stuttgart oder Wien?) entdecken, kann man es nicht deutlich genug sagen — es gibt ein Ausspracheideal, das allen gebildeten Sprechern im Norden wie im Süden vorschwebt, und dem keine Umgangssprache genügt, auch nicht die von Hannover oder Berlin." (S. VI.)

Über die Behandlung der Vokale in deutschen Wörtern ist nicht viel zu sagen. Dass langes ä vorläufig noch von langem e getrennt gehalten wird, ist einstweilen sicher zu billigen, umso mehr ,als V. in der Einleitung daneben auch die Aussprache e = ä (Seele = Säle) als „der ziemlich sicheren Entwicklung der Dinge entsprechend" zulässt. Vokale in Fremdwörtern sind im grossen und ganzen nach Analogie deutscher Vokale behandelt. Dass der französische Nasal als solcher und nicht mit dem unerträglichen ng (Ballong) wiedergegeben wird, ist selbstverständlich. Bei englischen Wörtern werden oft eine mehr deutsche und eine mehr englische Aussprache neben einander angeführt (gelegentlich noch eine Zwischenstufe, so bei *cottage*). Manchmal hätte man dabei vielleicht weiter gehen können, z. B. wäre Angabe des englischen Vokals in *Buckskin* neben dem deutschen u erwünscht. Dass in der Aussprachebezeichnung nicht das ursprünglich im ersten Bogen durchgeführte Prinzip beibehalten wurde, wonach offenes (kurzes) und geschlossenes (langes) i, u, ü, o, ö gleich bezeichnet werden, da die Quantität auch die Qualität bezeichnet, bedauere ich im Interesse der Einfachheit. Viëtor gibt als Grund der Neuerung allgemeiner Widerspruch seiner ausländischen Freunde an. — In meiner Grammatik habe ich jene einfachere Bezeichnung gewählt und gedenke daran vorläufig festzuhalten. — Erfreulich ist, dass sich V. kurzweg entschieden hat, y in griechischen Wörtern überall als u-Umlaut (y:, Y) wiederzugeben. — Der Kehlkopfverschluss wird nur in zweifelhaften Fällen gesetzt, besonders im Inlaut von Kompositen (z. B. dem'un'er'achtet).

Die Frage der Quantität deutscher Wörter ist gleichfalls im Einklang mit der Bühnenaussprache entschieden, als Schuster, Harz, Bart mit langem Vokal, Obst, grob u. s. w. lang oder kurz. Für Fremdwörter ist die Sache ja recht kompliziert. Dass Fremdwörter, die deutscher Flexion fähig sind, nach deutschen Quantitätregeln behandelt werden, ist sicher zu billigen; also langer Vokal in -log, -nom, -graph, -gen, Il*ia*de, halblanger in h*e*mi-, s*e*mi, h*o*mo-. Dass aber P*a*thos, C*a*mera, und gar b*o*na f*i*de, br*e*vi m*a*nu, c*a*sus (belli), Andr*o*mache, Aigospotamoi, Aristophanes, Apokope langen Vokal, ad r*e*m kurzen Vokal haben, ist eine unnötige Konzession gegenüber der Nachlässigkeit oder Ungebildetheit. Oder ist diese Meinung auch „gelehrte Pedanterie"? So nennt nämlich V. (S. XVIII Fussnote) den Wunsch, dass griechische Eigennamen in griechischer statt in lateinischer Form gebraucht würden: Thukydides statt Thucidides.

Der Akzent deutscher Wörter kommt selten in Frage. V. setzt das Akzentzeichen nur, wenn es nicht die erste Silbe treffen würde; Nebenakzent wird gesetzt, wenn erforderlich. Die schwierigen Probleme, die bei Kompositen, namentlich bei der Vorsilbe un-, auftreten, sind mit grosser Sorgfalt bearbeitet. — Fremdwörter auf -ik sind verschieden behandelt: Phys*i*k, Gramm*a*tik, Mathemat*i*k oder Mathem*a*tik. Neu war mir Kamer*u*n. Vandale wird nach V. auf der zweiten Silbe betont (Betonung auf der ersten Silbe wird als „selten aber Bühnenaussprache" bezeichnet), Burgunder auf der zweiten, Karolinger auf der ersten, Nibelunge vorzugsweise auf der ersten.

Auch im Konsonantismus wird im allgemeinen die Bühnenaussprache durchgeführt. Also wird Zungenspitzen-r verlangt, ferner ng und

nicht nk im Auslaut von Wörtern wie lang, stimmloser Konsonant in Zusammensetzungen wie Hälbling, endlich, täglich, Labsal, Findling, und in Fremdwörtern wie Abdul Hamil, abduzieren (dagegen b in abbrevieren, d oder t in Advent, adversativ) und sogar Amygdalin.

In Bezug auf die Aussprache des g ist V. einen kleinen Schritt hinter die Bühnenaussprache und etwas mehr hinter die neueren Auflagen seiner eigenen „Lesebücher in Lautschrift" zurückgegangen. Natürlich fordert er Verschlusslaut in Tag, Tage, Sieg, siegt, Siege. Aber während jene auch Verschlusslaut in -ige (Reibelaut in -ig) fordert und Viëtor Verschlusslaut in -ig wie in -ige wenigstens zuliess, gibt er jetzt Reibelaut nicht nur in -ig, sondern auch in -ige (= ije), selbst in Wörtern wie benachteiligen, benachteiligte. Ich hätte es lieber gesehen, wenn er (wie Luick) auch hier Verschlusslaut angegeben hätte, den gor dischen Knoten zerhauend wie in vielen anderen Fällen.

Verwickelt ist die Aussprache des ch im Anlaut von Fremdwörtern. Ganz konsequent ist V. hier nicht vorgegangen; von den ungefähr 70 Titeln dieser Art (Ableitungen nicht mitgezählt) wird etwa die Hälfte, und zwar sind es die gebräuchlicheren, mehr eingedeutschten Wörter, mit k angegeben, die Hälfte mit ch. Besonders vor i, e wird ch vorgezogen, dagegen k vor l und r. Also steht k u. a. in Chor, Chorus, Cholera, Chlotar, Chrom, Anachronismus, dagegen ch in Chorag, Choreograph, Chorämie, Chilperich, Cherusker, Chrisma, Chrysalis. Durchführung des k würde ich bevorzugen; besonders in häufigen Wörtern wie Chemie, China ist es sicher ebenso berechtigt wie in Charakter, Chrestomathie, Chaos. (Nebenbei sei hier bemerkt, dass bei accelerando italienische und lateinische Aussprache, bei crescendo dagegen nur italienische vermerkt ist.

Auch die verwirrte Frage der Aussprache des sp und st im Anlaut von Fremdwörtern lässt sich einstweilen nicht mit voller Konsequenz lösen. V. hat sicher recht daran getan, im allgemeinen (ausser bei rein fremden Wörtern und Wendungen, wie steeplechase, stabat mater (deutsche sch-Aussprache zu verlangen, jedoch bei ungefähr 70 Wörtern in Fussnoten s ausserdem anzuerkennen. Die gleichen Fussnoten, also Anerkennung der s-Aussprache als gleichfalls berechtigt, vermisse ich bei Spahi, Spatium, Sperma, Spinoza, Stabiä, stellar, Stil, Strelitze, Strophe und der Abkürzung stud. — Bei Schema, Scholast u. s. w., Ischias wäre vielleicht die Aussprache mit getrenntem s als Alternative freizustellen. — Die in versifizieren u. s. w. geforderte Aussprache des v als (deutsches) w sollte für Vers gleichfalls als giltig anerkannt werden, wie es für Vesper geschehen ist.

Das in Druck und Papier vorzüglich ausgestattete Werk ist sozusagen druckfehlerfrei — bei der Schwierigkeit des Satzes geradezu eine Wunderleistung. Nur ein paar Kleinigkeiten sind mir aufgefallen: Auf S. 64 links, letzte Zeile, ist bei christlich im Drucke das c abgestossen; auf S. XIV, Z. 9 ist in raten das r umgekehrt. In der Lauttafel auf S. XIII ist das Zeichen für den Kehlkopfverschluss weggeblieben und für Verschluss-g und Reibe-g dasselbe Zeichen verwandt.

Die paar geringfügigen Einwendungen, die ich zu machen hatte, zählen kaum bei dem grossen Werte des Werkes. Alles in allem: es ist eine wissenschaftliche und pädagogische Grosstat ersten Ranges und stellt die Bestrebungen nach einheitlicher deutscher Aussprache endlich auf sichere Basis. Der Grund ist gelegt — jetzt heisst es durch Anerkennung und Verbreitung weiterbauen.

E. Prokosch.

University of Wisconsin.

Seit dem 1. April d. J. erscheint eine Wochenausgabe der in Berlin herausgegebenen Täglichen Rundschau, die speziell für das Ausland berechnet ist. Den vielen im Auslande lebenden Deutschen und solchen Deutschbeflissenen, die sich über das politische und kulturelle Leben in Deutschland auf dem laufenden erhalten wollen und dazu nach einem guten deutschen Blatte suchen, dürfte diese Ausgabe willkommen sein. In übersichtlicher Weise werden darin die Vorgänge auf der politischen Weltbühne besprochen. Sonderartikel behandeln die wichtigsten Tagesereignisse. Dem Deutschtum im Auslande widmet jede Nummer eine eigene Abteilung. In Feuilletons oder wissenschaftlichen Abhandlungen, je nachdem es der Stoff erheischt, werden die Vorgänge im Kunstleben und die neuen Errungenschaften auf wissenschaftlichem Gebiete erörtert. Unterhaltungsbeilagen bieten fortlaufende Romane und kurze